

Schliesslich gab die liechtensteinische Polizei noch jedem Internierten der ukrainischen Gruppe, so auch Salamaj, die schriftliche Bestätigung, dass er «während seines Aufenthaltes in Liechtenstein zu keinerlei Klagen Anlass gegeben hat und gegen ihn nichts Nachteiliges bekannt ist.»⁵³ Mit diesem Leumundszeugnis konnten sie sich in der Fremde um Wohnung, Studium oder Arbeit bewerben.

Abreise aus Liechtenstein 1947, Ziel Kanada

Damit war der Weg zur Ausreise endlich frei. Am 25. September 1947 fuhren 15 Internierte ab, darunter Sinski, Salamaj und Bury, mit der Bahn ab Buchs gleichentags über Zürich und Basel nach Paris. Polizist Gantner begleitete sie durch die Schweiz bis Basel.⁵⁴ Josef Salamaj hatte neben seinen Ausweisen und Kleidern praktisch nichts dabei – ausser einer Uhr am Handgelenk und 30 Päckchen Zigaretten in der Tasche.⁵⁵

Holmston und Frau reisten wenige Tage darauf, am 1. Oktober 1947, Richtung Buenos Aires, per Flugzeug. Noch weilten einige Internierte im Land, sie alle emigrierten nach Argentinien. Einige konnten noch Familienangehörige aus Deutschland abwarten und mitnehmen. Die letzten vier Internierten verliessen Liechtenstein am 20. Februar 1948.

Fast zweieinhalb Jahre hatte Josef Salamaj in Liechtenstein verbracht, wartend, arbeitend, studierend. Bis zum Sommer 1947 hatte er noch mit Bury zusammen Unterrichtsstunden im Marianum besucht. Und bis drei Tage vor der Abreise hatte er noch in der Strickerei «Etablissements Schneider» in Schaan gearbeitet. Die vom Fabrikdirektor zum Abschied geäusserten Wünsche für «das beste Glück auf seinen weiteren Wegen» benötigte er. Die Zukunft lag im Ungewissen. Nachrichten von der Familie hatte er keine, auch nicht vom Bruder Vladimir.

In Paris gestrandet – wohin weiter?

Josef Salamaj beherrschte zwar viele Sprachen, aber nicht Französisch. Am Collegium Marianum hatte er Englisch belegt. Er rechnete nicht mit längerem Aufenthalt in Frankreich. Doch lernte er in Frankreich die Sprache of-

fenbar rasch. Auch schrieb er sich, wie erwähnt, fortan «Joseph Salamaj».

Schwierigkeiten mit dem «Central Ukrainian Relief Bureau»

Die Ukrainer wollten von Paris aus so schnell wie möglich nach Kanada weiterziehen. Doch unerwartete Schwierigkeiten taten sich auf. Alle besaßen ein französisches Transitvisum mit dem Recht auf einmonatigen Aufenthalt in Frankreich, somit gültig bis zum 24. Oktober 1947. Die Weiterreise samt Visum für Kanada hatte Panchuk, der Direktor des «Central Ukrainian Relief Bureau» in London zu organisieren versprochen. Für die Finanzierung hatte die liechtensteinische Regierung vorgesorgt. Jeder liechtensteinische Internierten-Arbeitgeber hatte pro Tag und Person 3 Franken vom Lohnanteil an die Landeskasse abgeliefert. Daraus erkannte die Regierung jedem Abreisenden 1500 Franken als Reisegeld zu. Das Geld hatte die Regierung aber den nach Frankreich gereisten Ukrainern nicht direkt ausgehändigt, sondern es für sie an Panchuk auf eine Bank in der Schweiz überwiesen, für 12 Ukrainer zusammen 18 000 Franken.

Doch kaum waren die Internierten in Paris, kümmerte sich Panchuk nicht mehr um sie. Es stellte sich nun heraus, dass er nur die Reise nach Frankreich arrangiert hatte, das Reisegeld der Ukrainer aber einem andern Zweck zuzuführen plante.

So sassen die Ukrainer in Paris fest, zusehends verzweifelt. Am 1. Juni 1948 ersuchte schliesslich die in Frankreich gestrandete «Gruppe der Ukrainer», unter ihnen Sinski, Salamaj und Bury, den «Hauptmann Panchuk» in einem Brief, sich dafür einzusetzen, dass jeder von ihnen jene 1500 Franken erhalte. Sie seien «in sehr schweren materiellen Verhältnissen», ohne Mittel für die Ausreise nach Übersee und ohne Visum.⁵⁶ Erfolg hatten sie bei Panchuk nicht.

49 LI LA RF 230/043 t/88.

50 LI LA RF 230/043 t/89.

51 LI LA RF 230/043 t/91.

52 LI LA RF 230/043 p/60.

53 22. September 1947, LI LA RF 230/043 t/90.

54 LI LA RF 230/043 t/68, 230/043 t/69 und 230/043 t/91. – Peter Geiger / Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein, S. 183.

55 Paul Salamaj: Généalogie (Ms.), S. 274.

56 LI LA RF 230/043 p/59.